

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: R. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 vt. Post:
 Ausland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum, im Inland 10 Kop. pro Zeile.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Restanten 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.



Verein Lodzzer-Cyclisten

Die Entscheidungsläufe des Wettrennens beginnen
präzise 3 Uhr Nachmittags,
 worauf wir das verehrte Publicum hierdurch noch ein-
 mal aufmerksam machen wollen.

Restaurant Hotel Mannteuffel.

— empfiehlt —
 Donnerstag und Sonntag vorzüglich
FLAKI
 J. PETRYKOWSKI.

Zuland.

St. Petersburg

— Aus dem vom Finanzministerium in diesem Jahre veröffentlichten Werke „Die russische Handelsflotte“ entnimmt das „Rig. Börsebl.“, daß die Handelsflotte sich im Jahre 1896 um 32 Dampfschiffe mit einem Tonnengehalt von 30,409^{1/2} Reg.-Tonnen und 97 Segelschiffe mit einem Tonnengehalt von 11,834⁵⁵ Reg.-Tonnen vergrößert hat. Von diesen Fahrzeugen wurden im verfloßenen Jahre erworben: von der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel 5 Dampfschiffe, von der Freiwilligen Flotte 4 Dampfschiffe, von der Now-Dampfschiffahrt-Gesellschaft 4 Dampfschiffe, von der Archangel-Murman-Dampfschiffahrt-Gesellschaft 5 Dampfschiffe, von der Russischen Transport-Gesellschaft 1 Dampfschiff. Die Abnahme der Handelsflotte äußert sich im Untergange eines Eisernen-Dampfers „Veski“, welcher der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel gehörte, im Umbau zweier Dampfer der Archangel-Murman-Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Bergen; außerdem erlitten Schiffbruch, wurden austrangirt und in's Ausland verkauft 62 Segelschiffe. Auf diese Weise hat die Handelsflotte im vorigen Jahre einen Zuwachs von 29 Dampfschiffen und 35 Segelschiffen erfahren und zum 1. Januar 1897 zählte die Handelsflotte Russlands 4235 Fahrzeuge; davon waren 944 Dampfschiffe und 3291 Segelschiffe. Die meisten Schiffe kommen auf die auswärtigen Meere (2061) und auf das Schwarze und Kaspische Meer (1032), am wenigsten Schiffe sind im Weißen Meer (290). Von den im Jahre 1896 in den Gewässern schwimmenden Dampfschiffen sind 730 oder ca. 80 pCt. im Auslande erbaut worden und die übrigen 214 zum Theil in Russland (165), zum Theil in Finnland (49). Doch muß erwähnt werden, daß für die in Russland erbauten Schiffe die Maschinen in einigen Fällen aus und fertig aus dem Auslande verschrieben wurden, und zwar für zwei Schiffe auf dem Kaspischen Meere und für eines — auf dem Weißen Meere.

die Blätter berichten, der Normaltypus der Häuser der Arbeitsamkeit genau festgestellt und die Besuche aus der Provinz um Fingerzeige zur Organisation und inneren Einrichtung dieser Anstalten werden nun in Zukunft von einem einheitlichen Standpunkte aus präcis beantwortet werden können.

— Das Personal der Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten besteht überall ausschließlich aus Beamten, die andere verantwortliche Aemter bekleiden und daher wenig freie Zeit haben, um dieselbe ganz und gar dem Studium der einen oder der anderen zur Entscheidung an die Behörde gelangenden städtischen Angelegenheit zu widmen. Angefaßt dessen ist, wie die „Morop. Bchomost“ hören, im Ministerium des Innern die Frage angeregt worden, für die Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten ein ständiges Mitglied zu ernennen, dessen Aufgabe es sein würde, an die Behörde gelangende Materien zu studiren und zu prüfen und die Ergebnisse sodann in einem Berichte der Plenarversammlung vorzulegen. Dieses Mitglied würde auch die Geschäftsführung der Behörde zu übernehmen haben. Das Ministerium ist gegenwärtig mit der Verarbeitung dieser Frage beschäftigt.

— Wegen des Abschlusses einer literarischen Convention zwischen Russland und Frankreich soll sich unser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Justizministerium bereits in's Einvernehmen gesetzt haben. Die Residenzblätter, wie die „Hon. Bp.“, die „Юрид. Газета“, die „Врж. Бж.“, letztere in einem umfangreichen Artikel, bezeichnen dieses Vorgehen als die erste Folge der franco-russischen Allianz. Ein gewisses Unbehagen ob der Aussicht auf Unterbindung des literarischen Freiverkehrs, wie es von Buch- und Zeitungsbelegern Russlands seit Peter dem Großen und besonders seit Katharina II. geübt wurde, verdrängen weder die „Hon. Bp.“, noch die „Врж. Бж.“ zu unterdrücken. Etwas anders bemerkt u. A.: „Bei der Schwachheit unserer Kultur und Bildung erscheint jede literarische Convention, vi voram, als eine Verstärkung der Aufklärung. Freilich giebt es auch gesunde und gerechte Steuern, aber gerade im vorliegenden Falle wäre, wie Jedermann begreiflich, eine besondere und außerordentliche Vorsicht von nöthen.“ Zu den Ausführungen der „Юрид. Газета“ meint die „St. Peterb. Bz.“: Falls die russisch-französische literarische Convention perfect wird, so kommen hoffentlich auch die Conventionen mit anderen Staaten an die Reihe, die mit Russland in noch engerem literarischen Verkehr stehen, als Frankreich.

— Sfaratow. Ueber die Mißernte wird dem „Rig. Tagebl.“ unterm 1. September von hier geschrieben: Die entsehlche Hitze im Sommer (40 Gr. R.), verbunden mit einer großen Dürre, hat es veranlaßt, daß im Sfaratower Gouvernement fast in allen Kreisen eine Mißernte zu verzeichnen ist. Die Saaten, welche vor Oftern bestellt wurden, ergaben durchschnittlich einen mittelmäßigen Ertrag, bei den nach Oftern bestellten aber war der Ertrag gleich Null. Auch die Ernte der Sonnenblumensamen ist eine ziemlich schlechte, dergleichen hat die Grumach auch nur einen ganz geringen Ertrag ergeben. Aus dem Besagten erkeht man, daß die Lage der Bauern und der Kleingrundbesitzer eine ziemlich trostlose ist, weshalb denn die Semflus in ihrer Extraktion vom 25. August beschloß, 145,000 Rubl. zum Ablauf von Saaten für das kommende Jahr zu assigniren. Jedenfalls geht die Bevölkerung des Sfaratower Gouvernements, vor Allem die der Kreise Kamyschin und Barizyn, einem schweren Winter entgegen und so mancher Bauer verlaßt schon jetzt Vieh und Geflügel, theils weil er kein Futter hat, die Thiere den Winter hindurch zu erhalten, theils weil es ihm schon jetzt an Lebensmitteln gebricht und er jede Dulle ausnuzen muß, um zu Geld zu kommen. — Noch trauriger als im Sfaratower Gouvernement sind die Verhältnisse im Gouvernement Samara; dort gebricht es der Bevölkerung an Allem, denn dort ist die Mißernte eine allgemeine. Die Getreidepreise steigen, ja sie stehen bereits doppelt so hoch als im vergangenen Jahre; nur für Vieh und Geflügel wird wenig geboten, da das Angebot die Nachfrage bedeutend übersteigt. In den Gouvernements Astrachan, Schimbiedel und Kasan ist gleichfalls eine Mißernte zu verzeichnen, doch macht sie sich dort nicht so sehr bemerkbar, wie in Sfaratow und Samara.



Nur noch kurze Zeit! Panopticum u. Varietés Theater Gebr. Macha

Bromenade 7. Bromenade 7.
 Neu! Im Theatersaal: Neu!
Die Wunder des Himmels
 oder ein Ausflug in die Sternennwelt.

Ferner: Im Fluge durch die Welt.

Was die laurige Natur, sowie der Genius der Menschen Herliches geschaffen, wird in überrothender Naturtreue durch den Hypsiter Rindisi vermittelt. In der größten existirenden Projection-Apparate vorgeführt und durch entsprechenden Vortrag erläutert. Diese Ansichten sind von einer wirklich überraschenden Naturtreue — sozusagen Abbilder der Natur. Die Plastik, die Perspective, das Colorit, sowie die scheinbar natürliche Größe bilden ein überaus harmonisches Ganzes, auf dem das Auge des Beschauers mit wachem Entzücken ruht.
 Eltern können ihren Kindern durch den Besuch dieser Vorstellungen einen ebenso angenehmen als belehrenden Genuß verschaffen.

Nur noch einige Tag:
 Nepp u. Stepp oder etwas zum Lacheln.

Theatrophon.

Vermittelt dieser Einrichtung kann man ein a. d. der Polubniowstraße aufgeführtes Concert im Panopticum ganz deutlich hören.
 Größter Erfolg in allen Hauptstädten Eur. pas!
 Das Panopticum ist das größte in Russland und enthält die interessantesten und belehrendsten Sehenswürdigkeiten.
 Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.
 Täglich mehrere Vorstellungen von 3 Uhr ab.
 Eintritt ins Panopticum und Theater 30 Kop.
 Kinder unter 10 Jahren 15 Kop.
 Das Panopticum verbleibt nur noch kurze Zeit in Lodz.

THEATER CHATEAU DE FLEURS.

Direction:
ROBERT JORDAN u. GEORG CORDES.
 Vollständig neues Personal
 — Specialitäten 1. Ranges —
 Täglich Große
Gala-Vorstellung.

Gechw. Marro, Original-Duettkisten
 Die 4 Patil's, Gesangs- u. Verwandlungs-Ensemble
 Georg Cordes, Komiker u. Mimiker.
 Der Mann mit 20 Köpfen,
 sowie Auftreten sämtlicher Specialitäten.

Zahnarzt
R. Saurer
 wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 10,
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

Dr. E. Sonnenberg,
 hat sich nach speciellen Studien im Auslande in
 Lodz niedergelassen,
Haut- u. Venenische Krankheiten,
 Egiptianer-Straße Nr. 14 (Ecke W. c. ansto.)
 Empfangsstunden von 10—12 U. m. und v. 3—7
 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Goldfarb
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venenische Krankheiten,
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodenski.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Dr. Rabinowicz,
 Spezial-Arzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen.
 Egiptianer-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
 4—6 Uhr Nachm.

Zahnarzt R. RITT

Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis
 dem Grand-Hotel.
 Specialität: Künstliche Zähne in Gold,
 Platin und Kaustik, sowie Plombirungen.

General Bourbaki †.

Der, wie bereits gefeiert gemeldet, verstorbene französische General Charles Denis Sauter Bourbaki ist am 22. April 1816 zu Pau in Südfrankreich als Sohn eines griechischen Obersten geboren, der 1827 in den Freiheitskämpfen Griechenlands seinen Tod fand. In St. Cyr für den Militärdienst vorbereitet, trat Bourbaki 1826 als Unterleutnant in ein Bataillon ein, wurde 1828 in die Fremdenlegion versetzt, und 1854 zum Brigade-General ernannt. Im Krimkrieg fand er Gelegenheit, sich auszuzeichnen, dann lehrte er nach Algerien zurück. Als Divisions-General (seit 1857) erwarb er in der Schlacht bei Solferino Vorbeeren. Darauf wurde ihm das Commando der ersten Garde-Division übertragen, und als Commandeur der Garde nahm er im deutsch-französischen Kriege an den Schlachten der Rhein-Armee um Metz (14., 16. und 18. August). Mit Bewilligung der deutschen Behörde aus Metz entlassen, begab er sich nach Genua, um Kaiserin Eugenie, um Friedensverhandlungen anzuknüpfen, nach deren Scheitern ihm das Commando der Nordarmee übertragen wurde, das er aber wegen Differenzen mit Gambetta alsbald niederlegte. Bourbaki übernahm jetzt den Oberbefehl über die Loire-Armee und wurde beauftragt, mit der um 150,000 Mann verstärkten Truppe Velfort zu besetzen. Der Vorstoß eines Theiles des Berder'schen Corps (9. Januar 1871) und der heldenhafte Widerstand dieses Corps in der Schlacht bei Velfort (15. bis 17. Januar) bereitete das Unternehmen. Der Rückzug nach Lyon war ihm durch die preussische Südararmee abgeperert. Voller Verzweiflung suchte Bourbaki sich (27. Januar) durch einen Pistolenschuß zu tödten; die Absicht mißlang, und während er wochenlang in Lebensgefahr schwebte, trat seine Armee unter General Clinchant den Rückzug nach der Schweiz an. Präsident Thiers übergab ihm nach dem Kriege das Commando des VI., später des XIV. Armeecorps. 1879 wurde er zur Disposition gestellt. Zeitweilig pflegte Bourbaki in Ätzen zu leben, in der Dessenlichkeit ist er seitdem nicht mehr hervorgetreten. Hochgradige Athembeschwerden lachten den schwermüthigen Mann, der eine prächtige Villa bei Bayonne bewohnte, seit längerer Zeit wiederholt heim.

Goldfieber.

Aus Chicago wird geschrieben: Wie eine gefährliche Seuche greift das Goldfieber immer weiter um sich. Die Aufregung steigt von Tag zu Tag, obwohl der Bundessecretar in Washington Mahnung auf Mahnung erläßt, um das Volk von übereilten Schritten abzuhalten. Benutzte sich Niemand vor nächstem Frühjahr die beschwerliche, langwierige Reise antreten. Aber schon haben die Transport-Gesellschaften, die den Verkehr zwischen Alaska und den Staaten am Stillen Ocean leiten, an das Staatsdepartement in der Bundeshauptstadt berichtet, daß sich schon jetzt so viele Abenteuerer auf dem Wege nach den Goldfeldern am Yukon befinden, daß Hunger, Kälte und andere Plagen sich wahrscheinlich schon vor Winteranfang einstellen würden. Und doch dauert der Strom der Klondyker-Bandere ununterbrochen fort — viele werden niemals zurückkehren, sondern drohen in den eifigen Gefilden ihr Ende finden. Die Wahrheit über die Goldfelder wird man überhaupt erst später erfahren, schwerlich vor Jahresfrist. Was jetzt darüber berichtet wird, vor allem in den großen Tageszeitungen mittelbeiligt wird, ist unzuverlässig und jedenfalls übertrieben. Gerade die Zeitungen aber schüren in ihren Depeschenspalten das Goldfieber bis zur Siedehitze, und ohnehin die Verbindung mit Alaska noch alles zu wünschen übrig läßt, sind sie doch im Stande, jeden Tag neue Sensationsberichte ihrer „eigens ausgesandten Correspondenten“ zu veröffentlichen und diese Berichte sogar mit „Originalillustrationen“ zu verzieren. Das amerikanische Volk, das sich gern das intelligenteste der Erde nennt, läßt sich am liebsten die größten Märchen vorlesen. Nun hat sich in New-York eine Gesellschaft gebildet, die eine Eisenbahn auf dem Yukon-Flusse anlegen will, und zwar nicht etwa am Ufer entlang, sondern direct auf dem Gise des Stromes. Nur ein Amerikaner kann einen solchen Entschluß fassen! Aber es mag ja sein, daß das Eis stark genug ist, um Eisensbahnzüge zu tragen — nur fragt es sich, ob man den Schnee fernhalten und genug Brennmaterial beschaffen kann. Die Strecke bis zu den Goldfeldern beträgt mindestens zweltausend englische Meilen, und wenn die Züge ihren Bedarf an Kohlen auf einer solchen Entfernung mit sich führen sollten, dann würden sie schwerlich etwas anderes verladen können. Die Freude übrigens, die sich das amerikanische Volk über die Goldfelder hingiebt, wird doch fortwährend etwas gedämpft durch das ärgerliche Bewußtsein, daß der größte Reichthum auf der kanadischen Seite zu liegen scheint und daß die kanadische Regierung offenbar entschlossen ist, einen bedeutenden Theil des Goldreichthums des Klondyke-Bezirks für sich zu beanspruchen. Einestheils beabsichtigt sie, die Claims (Bohrfelder) mit einer fählichen Bestreuerung zu belegen, dann aber hat sie den Entschluß gefaßt, in Zukunft von allen an anderen Wasserläufen und Flüssen abzuleitenden Claims die Hälfte für die Regierung zurückzubehalten, sobald jeder zweite Claim der Regierung gehören und von dieser zu Gunsten der Staats-

kasse ausgebeutet werden soll. Abgesehen davon aber wird Canada zweifellos aus der Goldentdeckung noch Nutzen ziehen in Gestalt von Einfuhrzöllen auf Waaren, die im Klondyke-Bezirk gebraucht werden, durch andere Steuern und durch die Eröffnung und Befiedelung eines Landes, das schließlich noch andere Reichthumsquellen außer seinen Goldlagern bieten mag. Nutzen aus der Sache werden auch die Dampfschiffahrt- und anderen Transport-Gesellschaften, die Händler in Lebensmitteln jeder Art, die Kleider- und Pelzhändler und Leute, die mit nöthigen Ausrüstungsgegenständen handeln, ziehen. Verhältnismäßig noch viel reicher wird der Goldstrom sein, der unternehmenden Whistlehändlern zufließen wird, denn das Feuerwasser der stärksten Art ist schon jetzt große Nachfrage im neuen Goldgebiete. Ein Wirthshaus in Dawson City beispielsweise soll im Laufe dreier Wochen nahezu 20,000 Dollars eingenommen haben, ein einziger Trunk Whisky kostet fünfzig Cents, und dabei hat der Gastwirth das Recht, das Gold, mit dem er bezahlt wird, selbst abzuwägen. Zwanzigtausend Gallonen Whisky sind auf dem Wege dorthin. Es muß schon ziemlich viel Gold gegraben werden, sollen alle die Hoffnungen und Erwartungen Deerer, die nach dem neuen Dorado pilgern, befriedigt werden. Viele hundert Männer, die im fernem Nordwesten freieren und sich abmühen, werden wohl nicht viel mehr davontragen als die Erinnerung an das Gold, das sie fanden. Der selbe Banderbitt hat einmal gesagt: „Jeder Mann kann Geld in Menge verdienen, aber nur ein kluger Mann kann es zusammenhalten.“ In Klondyke werden sich aber wohl sehr viele Narren, aber nur wenige Kluge zusammenfinden.

Geistesranke und ihre Reigungen.

Gar seltsam sind die Aeußerungen des menschlichen Geistes, wenn er durch Krankheiten in die Irre geführt wird. Mit Stauen und Grauen beobachtet die klare Vernunft das sonderbare Thun des Irren, das so unbegreiflich und räthselhaft ist, wie eine geheimnißvolle, unaussprechbare Naturerscheinung. In einem kürzlich erschienenen Buche: „Geistesranke und ihre Passionen“ theilt ein bekannter englischer Nervenarzt einige interessante Fälle von eigenthümlichen seelischen Aeußerungen Geistesgekränkter mit. Am wenigsten zu bedauern — meint dieser Psychologe — sind diejenigen Kranken, die von einer bestimmten Passion für irgend etwas erfaßt werden, und je weniger man sie daran hindert, ihrer Leidenschaft nachzugehen, desto glücklicher schmelzen sie sich zu fühlen. So hatte ein Patient, der sich bereits seit dreißig Jahren in der Anstalt befand, eine ausgesprochene Leidenschaft für die „Banknoten-Fabrikation“. Tagaus, tagen arbeitete er mit größtem Fleiß an der Herstellung seiner geliebten „Werthpapiere“. Er ging dabei sehr sinnreich zu Werke, indem er ein Stück weißes Papier von der Größe einer Banknote zuerst mit einem hübschen Rand, wie er es nannte, versah. Diesen Rand erlangte er dadurch, daß er die Ranten des Papiers auf die erhabenen Randverzierungen eines Buchdeckels legte und mit einem grauen, blauen oder braunen Stifft so lange darüber hin und herstrich, bis sich die Verzierungen reliefartig durchgedrückt hatten. Die mittlere Fläche der Banknote füllte er dann mit Figuren und Arabesken aus, zu denen ihm die verzerrten Deckel einiger Blechbüchlein als Unterlage dienten. Zuletzt schrieb er in großen Ziffern eine beliebige Zahl von 50—1000 in die Mitte des schönen, blauen oder braunen Scheines, und die werthvolle „Banknote“ war fertig. Im Laufe der Jahre hatte sich der Vorrath an „Werthpapieren“ dermaßen angeammelt, daß ein großes Repostorium im Zimmer des Kranken damit angefüllt war. Man hatte es einmal gewagt, einen Theil dieser Papiere heimlich bei Seite zu bringen, doch war die Verwüstung des Irren, als er seinen Verlust entdeckte, so groß, daß es Niemand mehr über's Herz brachte, dem harmlosen Banknotensabrikanten einen ähnlichen Kummer zu bereiten. — Ein Anderer besaß eine Art Sammelwuth, die sich zwar nur darauf beschränkte, allerhand Ritzeln, Rasteln, Schachteln und Büchlein zusammenzusuchen, zu erbetteln und sogar zu stehlen, wenn sich ihm eine Gelegenheit bot. Dieser Kranke litt häufig an Tobsuchtsanfällen und war überhaupt einer der gefährlichsten Irren in der ganzen Anstalt. Wie ein wildes Thier schlug er oft um sich, bis und krachte jeden, der ihm in den Weg kam; doch war ihm irgend etwas scharf, was er seiner „Sammlung“ einverleiben konnte, der blieb unbelästigt. Machte man ihm gar eine hübsche, bunte Blechbüchle zum Geschenk, dann geriet er förmlich in Ekstase. Der merkwürdigste Fall von „Eidenschaft“ zeigte sich bei einem Kranken, der nach dem jah erfolgten Tode eines nahen Angehörigen wahnsinnig geworden war. Dieser Patient hatte erst Wochen lang in kletter Schwermuth vor sich hingeblickt; eines Tages jedoch bemerkte man, daß sich sein Gesichtsausdruck jedesmal auffallend veränderte, wenn er im Garten der Anstalt einem bestimmten Kranken begegnete. Ein freudiges Lächeln verklärte die schmerzverzogenen Züge des Irren, sobald sein Blick auf die Gestalt des Mannes fiel, der ihm in kurzer Zeit eine unbegrenzte Zuneigung einflößte. Auf Schritt und Tritt folgte der Kranke dann seinem „Ideal“, kaum in's Freie gelangt, spähte der Unglückliche so lange suchend umher, bis er den Gegenstand seiner Schwärmerei gefunden hatte. Befand sich dieser zufällig in einem

andern, durch Mauern begrenzten Theil des Gartens, dann verband der seltsame Irre sehr geschickt, seine Wärter zu täuschen, kletterte gewandt über die Mauern, die ihn von seinem „Ideal“ trennten, und es gelang ihm auch stets, dieses endlich ausfindig zu machen. Die beiden Irren wechselten nie ein Wort mit einander, auch blieb die eigenthümliche „Schwärmerei“ völlig einseitig, da sich der andere Kranke — ein Idiot — seinem Bewunderer gegenüber äußerst gleichgültig verhielt, überhaupt gar nicht zu bemerken schien, daß ihm stets Jemand wie sein Schatten folgte und all seine Handlungen nachahmte. Steckte der Idiot seine Hände in die Taschen, so that der treue Verfolger dasselbe; gähnte, nieste, hustete oder lachte der Eine, so wurde die Handlung sofort von dem Andern wiederholt. Der Stand der Dinge blieb über zwei Jahre unverändert, bis der Idiot eines Tages schwer erkrankte und starb. Sein Verfolger suchte in offenbar größter Seelenangst tagelang nach dem Verschwindenen, und als er ihn nicht fand, verfiel er in Tobsucht und starb innerhalb weniger Wochen.

Tageschronik.

— **Paßwesen.** Die ministerielle Commission zur Aufklärung etwaiger Mißverständnisse, die bei der Anwendung des neuen Paßgesetzes entstehen können, hat sich mit der Frage beschäftigt, aus welchen Institutionen Familienmitglieder von Personen, die im Königreich Polen im Staatsdienst stehen, ihre Pässe erhalten sollen. Als Regel ist der Grundsatze aufgestellt worden, daß solche Personen, wenn sie ins Innere des Reiches reisen wollen, ihre Pässe von den betreffenden Regierungs-Institationen erhalten, in denen die Familienhäupter angestellt sind. In diesen Pässen wird ihre Identität und das Recht, sich ins Innere des Reiches zu begeben, bescheinigt und außerdem ein Vermerk gemacht, daß der Paß mit Genehmigung des Familienhäupters und auf eine bestimmte Frist ausgestellt ist.

— Das von einer besonderen Commission unter dem Vorsitz von P. P. Sitomicki ausgearbeitete Statut eines **Instituts für Buchhalter** und vereidigte Rechnungsführer ist bereits fertiggestellt und wird in diesen Tagen vom Finanzminister dem Reichsrath zur Begutachtung unterbreitet werden.

— Der frühere Komptobdiener der hiesigen Firma Ernst Beyer, welcher s. B. nach **Unter-schlagung von 10,000 Rbl.** flüchtig ward und einige Monate später in Krakau verhaftet wurde, ist, nachdem die Verhandlungen mit der österreichischen Regierung ein beständiges Ende gefunden haben, an die russischen Behörden ausgeliefert worden und steht gegenwärtig im hiesigen Untersuchungsgefängnis seiner Bestrafung entgegen. Ueber seine Ausfindigmachung und Verhaftung, welche einem Zufall zu danken war, erfahren wir Folgendes: Zank hatte, nachdem er sich in Krakau unter englischem Namen niedergelassen und recht wohlthun eingerichtet hatte, für einige Tausend Rbl. Werthpapiere bei einem Krakauer Bankier deponirt und zwar sinnerichtig Wohnungsadresse, aber einen zweiten (polnischen) Namen angegeben. Als sich nun der Bankier wegen plötzlich eingetretener Courdänderung einer Sorte Werthpapiere zu einer Besprechung mit Zank nach dem ihm bezeichneten Hause begab und nach der ihm bezeichneten Adresse fragte, wurde ihm vom Portier der Befehd, daß eine Person dieses Namens am Orte nicht wohnhaft sei. In demselben Augenblicke passirte der Besuch den Hausflur und die Bankier sich verwirrt hatte, daß dieser Engländer des Portiers mit seinem polnischen Geschäftsfreunde identisch sei, kam ihm die Vermuthung, daß hier Etwas nicht ganz in Ordnung sein müsse und eilte er in Folge dessen zum Polizeichef und theilte ihm seine Wahrnehmungen und seine Verdachtsgründe mit. Dieser ließ nun den Verdächtigen sofort kommen, nahm ihn in strenges Verhör, legte ihm schließlich auf den Kopf zu, daß er „Zank“ aus Böhden sei und ließ ihn verhaften. Zu einem Geständniß war aber Zank erst zu bewegen, als er sich seinem telegraphisch herbeigerufenen ehemaligen Chef, Herrn Beyer, gegenüber sah; jetzt mußte der Dieb endlich die Maske des reichen amerikanischen Privatiers fallen lassen. Von dem gestohlenen Gelde hat Herr B. 6,000 österr. Gulden zurückgehalten, das Uebrige hat Zank in dem kurzen Zeitraum von einigen Monaten verpraßt.

— **Das Verwundene des Ballons,** welcher am Sonntag Abend in Helenenhof aufstieg, scheint aufgelöst zu sein, wenn nämlich eine dem „Kurj. Codz.“ gemachte Mittheilung auf Thatsachen beruht. Diese Mittheilung lautet wie folgt: Abends gegen 9 Uhr kam an der Grenze der Felder des Gutsbesizers Kucharski in Sleggnel bei Zglin ein Ballon zur Erde. Bauern, welche das Ungeheim linden sahen, erhoben einen großen Alarm darüber, daß „Etwas vom Himmel gefallen sei“ und benachrichtigten den Gutsbesitzer Bukowski, der sich mit einer Laterne verah und mit den Bauern nach dem Orte des Wanders eilte. Herr Bukowski klärte nun beim Erscheinen des Ballons die geängstigten Leute auf, kam aber bei näherer Besichtigung mit der Laterne zu nahe an den Ballon, das Glas in demselben explodirte und von dem starken Druck wurden sowohl Herr B. als auch mehrere Bauern zur Erde geworfen und trugen auch einige Brandwunden davon, während der Ballon in Atome zerplagte.

Herr Kapitän Ferrell ist nun gestern nach Sleggnel gereist, um sich genau zu informiren

und sich Behufs Rückerstattung des Bolles die nöthigen Legitimationen zu verschaffen.

— Am Montag beginnen die **israelitischen Herbstfeiertage.** Auf diesen und den nächstfolgenden Tag fällt Neujahr (5,658) und am Mittwoch ist der Gedulch Fasttag.

— **Verhafteter Thierquäler.** Vorgestern wurde auf der Widzewastraße von dem Mitgliede des Thierschutzvereins Herrn S. ein Kalkuhmann dabei betroffen, als er seine total abgetriebenen und mit Wunden bedeckten lahmen Pferde in der rohesten Weise mißhandelte. Der unbarberzige Mensch wurde nach dem Polizeibezirks-Bureau gebracht und dort Behufs Erhebung der Anklage ein Protokoll aufgenommen.

— **Prediger-Synode.** Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag tagt die diesjährige evangelische Prediger Synode in Warschau.

— **Der Firma Leonhardt, Wölker & Girhardt** in Dabrowa bei Lodz hat unumstößliche Beweise erhalten, daß von einer anderen Firma Waaren mit Etiquetten in den Handel gebracht werden, welche letzteren den ibrigen täuschend ähnlich nachgemacht worden sind und macht dieselbe bekannt, daß ihre Etiquetten mit den Plomben verbunden sein müssen, jedoch ohne an den Salketten oder an den Waare befestigt zu sein. Ferner werden die Kaufleute und das Publikum ersucht, darauf zu achten, daß die Waarenforten „Schwalow“, „Wolga“, „Tosloi“ und „Nema“ mit Etiquetten versehen sind, welche die volle Firma Leonhardt, Wölker & Girhardt, Dabrowa“ tragen. Die nachgemachten Etiquetten sind mit der Bezeichnung der Waarenforten und mit einer anderen Firma versehen.

— **Vom Getreidemarkt.** Auf dem gestrigen Getreidemarkt herrschte wenig Verkehr. Die Preise zogen um ein Gerüges an, doch wurden nur unbedeutende Abschlässe gemacht. Viele Händler waren mit Rücksicht auf die bevorstehenden israelitischen Feiertage ausgeblieben.

— Auf dem **Warschauer Kopfenmarkt** ist die Zufuhr eine ziemlich bedeutende. Bis vorgestern waren 1081 Pud diejähriger Getreide, auf 9910 Rbl. taxirt, eingetroffen; von vorjähriger Getreide waren 760 Pud im Werth 2460 Rbl. zugeführt.

— **Aus dem Gerichtssaal.** In der gestrigen Sitzung der Criminal-Delegation des Petrikauer Bezirksgerichts wurden unter Anderem folgende Prozesse verhandelt:

Der Schenker Moschel Goldberg war verurtheilt, gegen das Aeußerelement verhafden zu haben, indem er ersten Schnapsflaschen mit geriffelten Banderolen verwarhte, zweitens Schnaps mit einer Beimischung von Saff verkauft, ohne die Erlaubniß dazu zu haben, und drittens zwei Lieferungen Schnaps aus der Fabrik nicht in sein Buch eingetragene hatte. Er wurde in allen drei Punkten schuldig gesprochen und zu 50 Rbl. Strafe oder einem Monat Arrest verurtheilt.

Ein zweiter Schenker, Leiser Przygorski, war gleichfalls verurtheilt, Schnaps mit einem Zusatz von Saff verkauft zu haben, ohne die Erlaubniß dazu zu haben, und wurde zu vierzig Rubeln Strafe oder zwei Wochen Arrest verurtheilt.

— **Toller Hund.** Vorgestern wurde der in der Alten Brziner Straße im Hause Nr. 4 wohnende Adam Mischel von einem Hunde ins Bein gebissen, der gleich darauf erschlagen und vom Thierarzt für toll erklärt wurde. Der Hund gehörte dem im Hause Nr. 2 in der Pilmatna-Straße wohnhaften Julian Fleich. Behufs Abfertigung des Patienten nach Warschau wurde der Magistrat von dem Vorfall benachrichtigt.

— **Das neue Familienhaus,** das seit dem vorigen Jahr von der Aktien-Gesellschaft der Baumwoll-Manufakturen S. K. P. o. z. n. a. s. k. i. gebaut wird, steht äußerlich bereits ganz fertig da; nur im Inneren wird noch kurze Zeit gearbeitet werden müssen, damit die Wohnungen, deren das Haus mehrere hundert enthält, zu Anfang November von den Arbeiten eingenommen werden können.

— **Bombards und Leihhäuser.** Die endgültige Entscheidung der maßgebenden Regierungs-Institationen betreffs Normierung der Höhe der Zahlung, die die Inhaber von Leihhäusern für die Aufbewahrung der verpfändeten Sachen zu verlangen haben, wird noch in diesem Herbst erwartet.

— **Der Manufakturwaaren-Handel** in Moskau geht nach wie vor sehr schwunghaft, obgleich die Käufer aus der Provinz in den letzten Tagen die Stadt verlassen haben. Die Preise sind fest. Infolge der bevorstehenden Einfuhrnormierung der Arbeitszeit in den Spinnereien übersteigt die Nachfrage nach Garn das Angebot; doch ist eine Erweiterung der Produktion mit Schwierigkeiten verbunden, da die Arbeiter in den Maschinenfabriken Englands selten und neue Maschinen daher nur sehr langsam geliefert werden können. Auf dem Sidenmarkt herrschte in der vorigen Woche ziemlich Stille. Abschlässe waren sowohl in lauffassigen, wie in ausländischen Sorten selten, die Preise hielten sich aber auf der früheren Höhe.

— Am Mittwoch hatten wir **Herbstes Anfang!** Das heißt nur kalendrisch, denn in Wirklichkeit wehen schon seit einiger Zeit recht herbliche Lüfte. Das Laub an den Bäumen ist durch die langanhaltende Feuchtigkeit zeitig gelb geworden und abgehorben, massenhaft bedeckt das gefallene Laub schon den Boden, eigentlich für die gegenwärtige Jahreszeit etwas zu früh, während andererseits wiederum verschiedene Bäume schon zum zweiten Male ausgeschlagen und geblüht haben. Der vergangene Sommer war ein gar eigenartiger Gesell: wenig schöne Tage hat er

und gebracht, dafür hat er für Feindschaft in ergiebiger Weise gesorgt, so daß er wohl Manchem die geplante Sommerreise zu Wasser gemacht hat. Die Blicke in den Sommerfrischen, die Gartenrestaurant-Besitzer und sonstigen Interessenten am Sommerleben werden dem vergangenen Sommer keine Thräne nachweinen, wie er sich wohl überhaupt nur wenige Besucher und Freunde gemacht haben mag. Hoffentlich bringt uns noch der Oktober schöne Herbsttage, willkommen wären dieselben, einestheils zur Reise für Obst, Wein und Kartoffeln, andererseits aber auch, um demselben Theile der Menschheit, der es sich leisten kann und dem es wohl auch Bedürfnis ist, sich durch Spaziergänge, größere Partien u. zu erfreuen und zu erholen, gerecht zu werden. Aber auch in gesundheitlicher Hinsicht wäre ein schöner Herbst recht erwünscht, denn gegenwärtig dominieren Husten und Schnupfen in ausgiebiger Fülle.

— Eine für den Handel mit **Schlachtvieh** sehr wichtige Frage ist von den Viehhändlern Deutschlands angeregt worden. Ihr Bevollmächtigter Gustav Reffel hat beim Ministerium des Innern eine Denkschrift eingereicht, in der er darlegt, daß die Einfuhr von russischer Seite erleichtert werden müsse. Seinerzeit hat bekanntlich die preussische Regierung die Einfuhr russischen Viehs nach Preußen verboten und nur für die Grenzdistrikte eine Ausnahme gemacht; aber auch diese Ausnahme wurde bald darauf aufgehoben. Da aber hierunter die Grenzdistrikte und die Viehhändler sehr litten, haben letztere ihre Regierung um Aufklärung über die Motive jener Maßregel ersucht und darauf die Antwort erhalten, daß seit der Einrichtung eines direkten Viehtransports aus Südrussland zur deutschen Grenze täglich in den Wagons todte Ochsen gefunden worden seien. Daraus habe die preussische Regierung geschlossen, daß die Veterinärkontrolle in Warschau sehr mangelhaft sei, zum Theil schon aus dem Grunde, weil die Veterinäre zur Besichtigung des Viehs nur eine Stunde Zeit haben. Die Transporte kommen in Warschau um 9 Uhr Morgens an, und schon um 10 Uhr wird das Vieh auf den Markt getrieben und kommt von dort auf die verschiedensten Märkte und Bazare Polens. Die Aufsicht von Seiten der Veterinäre kann also bei Transporten von mehreren hundert Stück nur eine rein formelle, oberflächliche sein. Die Berliner Viehhändler bitten darum unter Ministerium des Innern um eine Verhängung der Veterinärkontrolle über Vieh und Fleischprodukte, die zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmt sind. Gleichzeitig werden sie ihre Regierung darum ersuchen, die deutsche Grenze dem russischen Vieh zu öffnen.

— **Vom Thalia-Theater.** Herr Director Rosenthal theilt uns mit, daß in der bevorstehenden Saison eine ganz außergewöhnliche Aufmerksamkeit der Pflege des Schau- und Lustspielzuges gewandt werden wird, und daß, wenn etwa wider alles Erwarten, — auch namentlich innerhalb des Gebietes der Operette — sich die eine oder die andere Kraft als gegenüber den hiesigen Ansprüchen nicht ausreichend erweisen sollte, er sofort für die entsprechende Ergänzung Sorge tragen wird.

Hinsichtlich des Chores erwähnt Herr Director Rosenthal, daß, so lange er hier Director ist, ein so prächtiger Männerchor und ein so ungewöhnlich zahlreicher (16 Mann), noch nie hier gewirkt hat, insbesondere auch die Klangschönheit der Stimmen als überraschend sich erweisen dürfte.

— **Das morgige Internationale Wett-Rennen** lenkt die Aufmerksamkeit immer weiterer Kreise auf sich und erregen sich jetzt schon die Gemüther, welche Erfolge den einzelnen Bewerbern beschieden sein möchten. Wie wir hören, sind zwei der besten Fahrer aus Moskau, deren Können nicht ganz sicher war, bereits unterwegs; der aller Welt bekannte Fahrer Lehr mit sammt 7 Mann Schrittmachern ist bereits eingetroffen, ferner ist Herr B. und das berühmte Quadrupel unterwegs, so daß es ein heißes Rennen um die Siegespalme geben wird. — Uebrigens sind die Anmeldungen so zahlreiche, daß, ebenso wie beim ersten Rennen, Vorläufe stattfinden müssen, nur werden dieselben nicht vor dem Rennen, sondern schon Vormittags stattfinden. In Anbetracht des lebhaften Interesses für das Rennen ist es anzuerkennen, daß der Zutritt zu den Vorläufen für ein sehr mäßiges Entree frei gegeben ist und wollen wir nicht unterlassen, unsere geehrten Leser hierauf ganz besonders aufmerksam zu machen.

— **Unbefehlbare Postfächer:** I. Reo dommandirte Briefe: Ch. Eisenberg, Jg. Stanislawski und Heibusch Breßler, sämtlich aus Warschau; Adolf Stul aus Sefalerinodar, M. Freibart aus Moskau, Goldmann aus Mirusski, Josef Kordina aus Defereich, A. Wapieszynski aus Bradsford, D. W. Winolet aus Schmel, Sr. Steber aus Korozyna, K. Rajewski aus Samarkand, Anton Staszewski aus Kallisch, Gustav Peter aus Berlin, E. Malasz aus Nikolajew, S. D. Stadländer aus Paris;

II. Einfache Briefe: Grünbaum aus Kijew, G. Striebel und Grabowel, beide aus Warschau, David Wellner aus Lublin, Katharina Staniska (Stadtbrief), Antonina Solizew aus Witebsk, Karoline Bromer aus Berlin, M. Ermolin aus Korowla, Jan Majaschek, Adam Zeller, A. Kurik, Ch. Kurie und Eli Kofinschak, sämtlich aus Warschau, Ruld aus Kozki, Rosenthal und Abramowski aus Moskau, Bruno Gymann aus Bradsford, Robert Kaufmann aus Alexandrowa, Heinrich Goldbaum aus Berlin, B. Weinstad aus Mainz, Marianne Kubjal aus Gonin, Katharina Lewandowska aus Turek,

Schmal Kanczyk aus Lanno, G. R. Goldmann aus Snochki, Kallisch aus Karlsbad.

III. Offene Briefe: I. Silbermann aus Komny, J. Kleinmann aus Odeffa, J. Landau aus Tschernigow, J. Koblbrunner aus Odeffa.

IV. Kreuzbandsendungen: Pognanski aus Czestochau, K. Landau aus Zawiercie;

V. Amtliche Schreiben: Anastasius Kosal aus Kallisch, Zacharias Zaplin aus Ryteva.

— **Gewitter und Schneefall.** Aus verschiedenen Gegenden Frankreichs werden schwere Gewitter gemeldet. Bei Nizza schlug der Blitz in den Leuchtturm bei dem Cap Ferrat ein und löste eine der Panzerplatten. Auf der Straße von Billerfranche ereignete sich ein Erdstöß, der beinahe einen Pferdebahnwagen verschüttet hätte. Der Geistesgegenwart des Aufsehers war es zu danken, daß die Insassen mit dem Schrecken davontamen. Auch über Haore ging gestern ein heftiges Gewitter nieder. Der Regen fiel in Strömen und war mit Hagel und Schnee vermischt. Auch in der Gegend von Le Pay ist Schnee gefallen, der die umliegenden Berge mehrere Centimeter hoch bedeckt. Im Bezirk von Craponne liegt der Schnee 20 Centimeter hoch. Die bedeutende Kartoffelernte in der dortigen Gegend ist vollständig vernichtet.

— **Der Raubmord zu Pleß,** der das Schwurgericht zu Badowice in zehntägiger Verhandlung in Anspruch nahm, hat nunmehr seine Sühne gefunden: Die Mörder des Banquiers Sohn, Blodarski und Stacho, sind einstimmig des Raubmordes an Sohn, des Mordes des Gutbesizers Homa, sowie der Religionsförderung und der Beleidigung der Mitglieder des österröichischen Kaiserhauses schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt worden. Die Ermordung des Banquiers Sohn, aber die wie f. B. ausführlich berichteten, hatte wegen der Frechheit, mit der die That ausgeführt worden, ganz besonders Aufsehen erregt. Am 22. November v. J., am hellen Tage, überfiel Blodarski mit zwei Genossen, von denen einer inzwischen im Gefängnisse verstorben ist, den 84-jährigen Banquier in seinem Comptoir, schlug ihn mittels eines Beiles nieder und beraubte den Geldschrank um 150,000 Mk. in Hypothekendriefen, 150,000 Mk. in Werthpapieren, 700 Mk., 175 Gulden in baarem Gelde. Die Hypothekendriefe, welche für die Räuber keinen Werth hatten, warfen sie in der Nähe des Bahnhofes Pleß von sich. Auf Ermittlung der Thäter wurde eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt, und es gelang nach längerer Zeit, zunächst einen Genossen des Blodarski in Galizien zu ergreifen. Dieser, der Mechaniker Jarzyna, vergiftete sich jedoch bald darauf im Gefängnisse zu Badowice, nachdem er auf dem Sterbebette Blodarski als den Thäter bezeichnet hatte. Blodarski selbst, der inzwischen in den österröichischen Grenzstädten zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt hatte, konnte erst am 2. Juni d. J. nach verzweifelter Eigenwehr in Pleß gefangenommen werden. Auf der Flucht vor seinen Verfolgern gab er 15 Revolvergeschosse auf diese ab, wobei Gutbesizersohn Homa getödtet und ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Durch einen im Begleitenden Soldaten kam der Flüchtling zu Fall und wurde hierauf ergriffen und schwer gefesselt dem Gerichtesgefängnisse in Badowice zugeführt, wo eine sofort vorgenommene Körperdissection ergab, daß sich noch verschiedene aus dem Sohn'schen Raubmorde herrührende Sachen in seinem Besitz befanden. Erst 22 Jahre alt, ist er einer der verwegendsten Verbrecher, hat schon wiederholt die deutschen und österröichischen Gerichte beschäftigt und ist auch zu verschiedenen Malen aus Gefängnissen und zuletzt aus der Streranstalt zu Rybnik entsprungen.

— **Ein Entgleisungsvorfall,** der beinahe eine Katastrophe heraufbeschworen hätte, ist füglich auf der westfälischen Linie beim Passiren aus dem Wifbergin nach Dran zurückzuführen, vollgestopften Bergbahnzuge unternommen worden. Der Zug hatte um ein Uhr in der Nacht kaum den Bahnhof Wifbergin verlassen, als der Zugführer Mazello den Bahnwärter Gellis auf dem Schienenwege daherkommen sah. Signale zum fortigen Halten überschweigend. Die über das plötzliche Halten überraschten Passagiere erschrakten sehr, als sie erfuhren, daß ein Entgleisungsvorfall vier Kilometer von Wifbergin entfernt unternommen worden war. Der Bahnwärter hatte bei seinem Inspizirungsrundgange festgestellt, daß eine Schiene an einer Stelle abgehoben worden war, wo die Linie auf ziemlich abschüssigem Terrain eine starke Kurve beschreibt. Der hieron benachrichtigte Inspizitor der Linie Dumas, der sich in dem Zuge befand, ließ sogleich eine Arbeiterkolonne zur provisorischen Ausbesserung des Schadens vorgehen. Nach einem Halt von nahezu einer Stunde setzte sich der Zug langsam wieder in Bewegung, um drei Kilometer weiterhin kurz vor dem Altentalsorte auf's Neue zu stoppen. Die Arbeiter waren bereits mit der Wiedereinbringung der abgehobenen Schiene beschäftigt. Die Verbrecher hatten, damit weder der Lokomotivführer noch der Heizer die Unterbrechung des Schienenweges bemerken könnten, den entstandenen leeren Raum mit Steinen aufgefüllt. Sie müssen hiernach auf das Ergebnis ihres frevelhaften Unternehmens an Ort und Stelle gewartet haben, denn als der Bahnwärter auf dem Schauplatz des Altentals erschien, waren zwei Schiffe auf den wackeren Mann abgeben worden, glücklicher Weise ohne ihn zu treffen. Beinahe Stunden zuvor war bereits der Heizer eines anderen Zuges, der nach Wifbergin

zurückkehrte, an derselben Stelle von einem wahrscheinlich von denselben Individuen geschleuderten Riesel leicht verletzt worden.

— **Über neue Sklaverei in den Vereinigten Staaten** von Amerika wird berichtet. Es wird darin die Klage erhoben, daß die Chinesen, die in San Francisco und anderen größeren Städten der Vereinigten Staaten anständig sind, Sklavenhandel treiben, der ebenso empörend und anstößend ist, als man einen Menschenhandel in irgend einem anderen Theile der Welt antreffen kann. Von den 20,000 Chinesen in San Francisco sind 3,000 damit beschäftigt, einen lukrativen Handel mit Menschenfleisch zu treiben. Sie importiren und verkaufen Frauen und Mädchen aus China. Diese Menschenhändler halten einen vollständigen Sklavenmarkt ab, auf dem die Opfer gekauft und verkauft werden, ohne daß man irgend ein Hehl daraus macht, und dieses Geschäft hat sich so lukrativ erwiesen, daß die Händler mit Menschenfleisch reich und mächtig geworden sind. Die hilflosen Kreaturen, die auf diese Weise verkauft werden, bringen 150 bis 3500 Dollar, es sind meistens junge Mädchen, die in ihrer Heimath von den Agenten der Sklavenhändler gekauft wurden und die auf betrügerische Weise mit gefälschten Papieren in die Vereinigten Staaten eingeschmuggelt wurden. (Die Fälschung der Papiere ist schon deshalb nöthig, weil die Einwanderung chinesischer Frauen in den Vereinigten Staaten streng verboten ist.) Es giebt im Ganzen 2,500 chinesische Frauen und junge Mädchen in San Francisco, von denen 1,500 Sklaven im ausgedehnten Sinne des Wortes sind, die ebenso aufgekauft und verhandelt wurden, wie das Indioch oder die Schafe. Alle Versuche, die bisher gemacht wurden, diesen schrecklichen Menschenhandel zu unterdrücken, sind schlagversagen. Mitunter gelingt es einer oder der anderen Unglücklichen, die sich wegen der Grausamkeit ihres Herrn und Gebieters empört, sich an die Gerichte oder die Kirchenmissionen zu wenden, und wird das arme Wesen dann aus ihrer Sklaverei befreit; dies sind jedoch nur Ausnahmen. Die Opfer sind meist unwillig, abergläubisch, so daß ihre Gebieter ihnen leicht die Idee einpflanzen können, daß sie der Tortur unterworfen und zu Tode gefoltert würden, wenn sie sich an einen Beamten um Schutz wenden, und deshalb trauen sie lieber ihr schreckliches Loos, ehe sie neue Uebel über sich herabbeschwören, indem sie gegen dasselbe ankämpfen. Dieser Mädchenhandel ist so sorgfältig organisiert und der Profit dabei so ungeheuer, daß die daran Theilhabenden keine Kosten scheuen, jeden Versuch, durch Befehle dem Uebelstand abzuhelfen, zu nichte zu machen. Der Handel geschieht unter den Augen und mit der Zustimmung der mächtigen Compagnien, die die chinesischen Interessen in San Francisco unter ihrer Kontrolle haben, und unter deren Schutz und mit Hilfe ihrer Betrügereien, Meineide und Unterstützung gedeiht der Handel trotz aller Versuche, ihn auszurotten.

— Aus Wien wird berichtet: Dem Selbigeer Franz Rath, Vater von sechs Kinder, war es ganz unbegreiflich, warum er, einer **Wifhandlung angeklagt**, vor Gericht erscheinen müsse. „Ihr eigenes Kind, Ihr — siebenjähriges Söhnchen Rudolph hat bei der Polizei gegen Sie die Anzeige erstattet! (Bewegung im Auditorium), klärte ihn der Richter auf, daß Sie es mißhandelt und blutig geschlagen haben.“ — Entrüstet erklärt der Angeklagte: „I was mit meiner Seel' nimmer z'helfen mit meinen Kindern! Es sein alle sechs meine eigenen Kinder von meiner ersten Frau, und i muß rein glauben, daß I von ihrer Stiefmutter, mit der i erst seit ein' Jahr verheirath' bin, gegen mich auf'geht werd'n. Es is a wahres Kreuz! Der Rudolph hat mit sein Brudern a'ra'st, will a Jedes z'erst auf ein' Streifwag'n hat aufspringen woll'n; der Rudolph is 'nunterge'fallen und hat sich gerschunden, und auf das san' i auf d' Polizei g'gangen und hab'n mi', ihuern eigenen Vater, an'zeigt. (Der Angeklagte fährt sich mit einem Taschentuche über die Augen.) — Es wird der Anzeiger und Belastungsgenue, der siebenjährige Rudolph Rath, vorgelesen. Beim Anblicke seines Vaters beginnt der kleine Knirps, der mit dem Kopf kaum bis an den Gerichtstisch reicht, helllaut zu schluchzen. „Ben net, Kuhl, es g'fährst Dir nit' tröset der Angeklagte den Kleinen. — Richter: „Sag', Kleiner, hat Dich Dein Vater geschlagen und verletzt? — Bruge (weinend): „No—a—a.“ — Richter: „Aber Du bist doch auf die Polizei gegangen und hast gegen Deinen Vater die Anzeige erstattet. Hast Ihr denn Euren Vater nicht gern?“ — Bruge (schluchzend): „O—ja—a—a.“ — Richter: „Und warum thust Du dann so was Schlechtes?“ — Der kleine Junge kann vor lauter Schluchzen eine Welle lang nicht weiter sprechen, und in abgebrochenen Sätzen erzählt er dann, sein elfjähriger Bruder, durch dessen Schuld er von einem Wagen gestürzt und verletzt worden sei, habe ihn „ge'lernt“. — „Irdensfalls,“ bemerkt der Richter, „zeigt dies eine ganz merkwürdige und sehr bedauerenswerthe Verlogenheit bei so kleinen Kindern; welch trauriges Familienleben!“ — Selbstverständlich wurde der auf Grund der fälschlichen Anzeige seines siebenjährigen Kindes angeklagte unglückliche Vater freigesprochen.

— **Echt amerikanisch.** In Kansas soll eine Eisenbahnlinie durch ein Dorf gehen, dessen Einwohner sich davon einen großen Ausschweifung versprochen. Da hört man, daß die Richtung der neuen Linie abgeändert ist: Die Eisenbahn wird ungefähr zehn Meilen vom Dorf entfernt vorüberführen. Die verzweifelte Bevölkerung versammelt sich, man erötet, man klagt. Endlich schlägt Jemand vor, das Dorf an die Eisenbahn-

linie zu verpflanzen. Nach kurzen Bemerkungen wird der Vorschlag einstimmig angenommen. Sofort machen sich die Einwohner daran, die Häuser, die Denkmäler, die Schule, die Kirche, welche alle aus Holz gebaut sind, abzubauen. Die leichtesten Gebäude werden so, wie sie sind, verladen. Und bald verlassen sämmtliche Einwohner unter Vorantritt der Geistlichkeit den Ort, wo das Dorf stand, und schreiten nach der Eisenbahnlinie. Dort fängt man den Wiederaufbau an, aber vor Allem baut man — einen Bahnhof.

— **Durch Stiche von Hornissen tob-süchtig geworden.** Dieser Tage entdedten zwei Bauernknechte in Gratz bei Meran in einem hohlen Baume ein Hornissennest. Trotz Abtrahens des älteren Knechtes schlug der jüngere mit einem Stock an den Baum. Die Hornissen flogen heraus und überfielen den älteren, dem sie vier Stiche beibrachten, zwei am Halse, einen am Kopf und einen am Arme. Der Verlegte ging sofort zu einem Arzte in die Stadt, der ihm eine Medizin verschrieb und das Trinken eines starken Weines empfahl. Kaum hatte sich der Knecht in ein Gasthaus begeben, so wurde er von Lohsucht befallen. Ein Arzt nahm sofort Einspritzungen vor, was die Wiederkehr der Befinnung zur Folge hatte.

Neuere Nachrichten.

Breslau, 22. September. Der Kaiser ist mittels Sonderzuges Mittags 12^{1/2} Uhr hier eingetroffen und am Bahnhofe von der Kaiserin begrüßt worden. Außerdem hatten sich zum Empfange eingefunden: der kommandirende General des VI. Armeekorps, Erbprinz von Sachsen-Meinungen, der Oberpräsident Fürst Haffelberg, der Polizei-Präsident, die Generalität und das Gefolge der Kaiserin. Der Kaiser, welcher die Uniform des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst Nr. 1 trug, begrüßte herzlich die Kaiserin, sowie den Erbprinzen von Meinungen, nahm verschiedene Meldungen entgegen und fuhr alsdann mit der Kaiserin nach dem königlichen Schlosse, von einer in den Straßen zahlreich angesammelten Menge mit begeisterten Hochrufen begrüßt.

Hirschberg, 22. September. Kaiserin Augusta Victoria vertheilte in Schmiedeburg an 15 Personen, die sie theilweise in den Trümmern ihrer zerstörten Häuser aufsuchte, 14,000 Mark, in Hirschberg an 11 Personen 10,000 Mark. Die einzelnen Beträge schwanken zwischen 100 und 2000 Mark.

Eßlau, 22. September. Wegen weiterer Geschäftshöhlung in der Textil-Industrie der sächsischen Oberlausitz, verursacht durch das Darunterliegen des Exportgeschäfts und durch die italienische Concurrenz, sind gegenwärtig 5000 mechanische Stühle im Stillstand.

Eibing, 22. September. In Groß-Maudorf (Kreis Eibing) sind dreizehn Gebäude niedergebrannt. Zwei Kinder sind veranlichlich verbrannt.

Berlin, 22. September. Heute Vormittag ist bei dem ersten Feuerschiff vor Cuxhaven das Torpedoboot S 26 geentert und gesunken. Der Kommandant Lieutenant zur See Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und sieben Mann sind ertrunken.

Der so jäh dahingeraffene Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin war am 5. April 1871 geboren. Er stammte aus der Ehe des 1833 verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. mit der Großherzogin Marie, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, und stand noch à la suite des 2. Großherzoglich mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 18.

Saga, 22. September. Die Königin-Regentin eröffnete heute in Begleitung der Königin Wilhelmine die Tagung der Generalstaaten mit einer Thronrede, die zunächst die Hoffnung ausspricht, daß die Königin Wilhelmine noch vor Ablauf der Session im September 1898 die Regierung des Landes übernehmen werde. Sodann bezeichnet die Thronrede die Lage des Landes und der Colonien als ziemlich zufriedenstellend. Handel, Schifffahrt und Industrie seien in günstiger Entwicklung begriffen. Allerdings wirkte die Viehsuche hemmend auf die Einfuhr ein und verursachte viele Verluste. In Java ringe die Zuckerindustrie mit beträchtlichen Schwierigkeiten. Die Beziehungen zum Auslande seien die freundschaftlichsten. Der Dienst des Heeres und der Flotte in Indien erfordere leider große Opfer zur Befestigung der Herrschaft in Aethien. Ferner wird angekündigt die Vorlage von Gesetzentwürfen betreffend die Abschaffung des Strafvollzugsystems in der Miliz, den besseren Schutz von kindlichen und jugendlichen Arbeitern, den obligatorischen Schulbesuch, die Unfallversicherung der Arbeiter, sowie für Indien ein Bergwerksgesetz und ein Gesetz betr. den Ausfuhrzoll auf Zucker. Schließlich giebt die Thronrede bekannt, daß sich noch verschiedene Gesetzentwürfe betr. die Arbeits- und Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung und ein föderalischer Abänderungsentwurf des Zolltarifs, jedoch ohne Systemwechsel, in Vorbereitung befinden.

Sondon, 22. September. Ein deutscher Offizier des Kongostaates veröffentlicht in einem hiesigen Blatt Einzelheiten über im Kongostaate verübte Grausamkeiten. In der Publikation heißt es, mehr als 20 Dörfer sind niedergebrannt worden, weil die Eingeborenen nicht genug Elfenbein liefern konnten. Der Offizier wurde seines

Postens entzogen, weil er sich dem Händebauen widersetzte.

Pest, 22. September. Der Eindruck des Trinkspruchs, welchen der Deutsche Kaiser bei dem gestrigen Festmahle auf den König Franz Josef ausbrachte, ist ein überwältigender. Der "Egypetier" schreibt:

Wäre der Trinkspruch um eine Stunde früher dem großen Publikum bekannt geworden, so hätte sich die Abreise des deutschen Kaisers zu einer Kundgebung ganz außerordentlicher Art gestaltet. Wenn wir aber auch der Person des Kaisers nicht mehr huldigen können, so bewahren wir doch in unserm Herzen die dankbaren Gefühle, die er erweckte und in uns mächtig werden ließ."

Der "Pester Lloyd" schreibt: Wir erwarteten einen Verbündeten der österreichisch-ungarischen Monarchie und haben in ihm einen echten Freund der ungarischen Nation gefunden. Die Politik des Dreibundes und die Friedenserhaltung ist für Ungarn die nationale Politik. Das läßt uns ihr so begeistert anhängen, das macht uns den thätkräftigen Mitversetzer dieser Friedenspolitik, den Kaiser Wilhelm, schon längst lieb und werth, und so ruft man ihm aus Ungarn zu: "Auf häufiges, vor Allem aber auf baldiges Wiedersehen!"

Der "Budapesti Hirlap" schreibt: Mit unübertrefflicher Freude empfangen wir die gestrigen Toaste und danken für dieselben. Der Trinkspruch des deutschen Kaisers verpflichtet uns zu Dank dem mächtigen Herrscher Deutschlands für die Anerkennung und das Lob, welche er mit fülllicher Großherzigkeit und bezaubernder Rednergabe über uns ergießt. Wir sind ein treues dynastisches Volk, wir lieben stets die Freiheit. Wenn der deutsche Kaiser uns versteht, dann verstehen auch wir ihn; wenn er mit uns Magyaren "Eljen a kiraly" ausruft, dann rufen wir ihm mit himmelstürmender Begeisterung zu, daß man es auch in Berlin höre: "Eljen a nemzet czaszar!" — Es lebe der deutsche Kaiser!

"Nemzet" sagt: "Wie groß immer unsere Begeisterung, wie heiß unsere Liebe auch für den lieben Gott unseres Königs war, wir bleiben doch immer Schuldner dem großen Hohenzollern, weil er unser Selbstvertrauen befestigte; er hat unser Herz, unsere Seele auf ewig an sich gefesselt, da er in einer Sprache zu uns redete, welche wir verstanden und wofür wir ihm Dankbarkeit bewahren."

Pest, 22. September. Ein Husar des 19. Honved-Husaren-Regiments in Szamos-Uvvarhely hat wegen schlechter Behandlung seinen Leutnant, mit welchem er auf der Brücke zusammentraf, niedergeschossen und die Leiche dann über die Brücke in den Fluß geworfen.

Rom, 22. September. Der Deputierte Ambriani, welcher vom Schlage getroffen ist, liegt im Sterben.

Messina, 22. September. Der Erzbischof von Messina Kardinal Guarino ist heute Nacht gestorben.

Madrid, 22. September. Der Ministerpräsident Azcaranga sowie der Finanzminister und der Justizminister berieten gestern Abend über die Angelegenheit der Exkommunikation des Finanzministers durch den Bischof von Mallorca und beschloffen ein Memorandum an den Papst zu richten, welches der spanische Botschafter beim Vatikan überreichen soll.

Katar Pazar dschil, 22. September. Die Verhandlung gegen die Mörder des Dichters Aleko Konstantinow wurde wegen des Ausbruchs eines Lohjudenankalles beim angeklagten Dorfschulzen Peter Minkow vertagt. Minkow stieg im Gefängnißhof auf die Bäume und schrie, man wolle ihn vergiften. Es wurde zunächst angeordnet, ihn auf seinen Geisteszustand zu untersuchen.

Athen, 22. September. Minister-Präsident Kallis äußerte, der König könne keine andere Meinung haben als seine Regierung und sein Volk. Delgannis will eine alle Einkünfte des Staates umfassende Kontrolle ablehnen, die Ehre Griechenlands sei verkauft. Er werde nie einen solchen Frieden annehmen. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise erhalten sich.

Athen, 22. September. Die Lage ist ernst. Delgannis soll erklärt haben, wenn die Finanzkontrolle, anstatt den einfachen Charakter einer Überwachung der in Betracht kommenden Einkünfte zu haben, eine Einmischung in die Souveränitätsrechte des Staates bedeute, so würde er nicht zögern, der Kammer die Ablehnung des Vertrages zu empfehlen. Die Morgenblätter führen eine Sprache voller Entrüstung, "Afy" und "Akropolis", welche sich am gemäßigtesten ausdrücken, meinen, daß der Vertrag Alles in der Schwärze lasse und den unbilligsten Akt darstelle, den die Geschichte der modernen Zeit zu verzeichnen haben werde. "Ephimeris" versucht den Nachweis, daß der Artikel, betreffend die Räumung Thessaliens so gefaßt sei, daß Thessalien niemals freiwillig an Griechenland zurückgegeben werde. Das Blatt kommt auf seine Anregung der freiwilligen Aufgabe dieser Provinz bis zur Erlangung der zur Befreiung dieses Gebietes nöthigen Geldmittel zurück. Man spricht davon, daß in verschiedenen Städten, namentlich in Patras eine starke Bewegung gegen den Vertrag geplant sei.

Athen, 22. September. Ein starkes englisches Geschwader sowie drei italienische Panzerschiffe sind vor Korfu angekommen. Diese Nachricht wird hier eifrig besprochen.

Konstantinopel, 22. September. Das Blatt "Sabah" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Maharadscha von Kapurhala, in welcher dieser geäußert habe, daß der überwiegende Theil der Bevölkerung Indiens aus Mohammedanern bestehe, welche bereit seien, sich für den Sultan, ihren Kalifen zu opfern, und daß die gegenwärtigen Unruhen ihren Ursprung in einem gewissen Mangel an Achtung vor der Religion der Mohammedaner seitens der britischen Behörden hätten.

Christiana, 22. Sept. Die Zeitung "Verdens Gang" meldet aus Barbör, daß der Dampfer "Moranja" von der Jenissei-Expedition dorthin zurückgekehrt sei und die baldige Ankunft der ganzen Expedition sowie den Erfolg derselben gemeldet habe. Einige der Schiffe seien kurze Zeit auf Grund gerathen, ohne jedoch beschädigt zu werden.

Telegramme.

Petersburg, 22. September. Leontjew und Ato Jossip wurden gestern als außerordentliche Gesandten des Regus Menelik vom Minister des Auswärtigen Grafen Murawiew empfangen. Leontjew überbrachte dem Minister im Auftrage des Regus den Orden vom Siegel Salomonis erster Klasse in Brillanten.

Tiflis, 22. September. Die Mitglieder der vom Geologen-Congress nach dem Kaukasus veranstalteten Excursionen sind sämtlich wohlbehalten hier eingetroffen.

Berlin, 22. September. Die Ursache des bedauerlichen Schiffunglücks, dem acht blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ist der elementaren Naturgewalt zuzuschreiben. Heftige Sturzwellen ergossen sich über das Hinterrück des Bootes und brachten dieses zum Kentern. Das Unglück bei Cuxhaven geschah beim Einlaufen des Bootes in die Elbe unweit des Ulfenerschiffes. Es sank nach einer Stunde. Ihr Leben hüteten außer dem Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, sieben Mann ein, während acht sich retten konnten.

Cuxhaven, 22. September. Der gerettete Matrose Ledbusch erzählt, daß der Herzog Friedrich, der durch eine über Achterdeck kommende Sturzflut in das Zwischendeck geschleudert war, wo er in seinem schweren Delzeug und Seeflecken liegen blieb, ihm (Ledbusch) zurief, sich zu retten; er selbst habe keine weitere Hoffnung als selb zu sterben. Ledbusch kletterte völlig nackend durch die Luke. Drei von den Ertrunkenen hatten noch ausgedient. Die Geretteten wurden mittels Torpedoboots nach Kiel gefahren. Die Hebungversuche werden nach Eintritt kälteren Wetters mit verdoppelten Kräften aufgenommen werden.

Essen, 22. September. Der mutmaßliche Gatte der Marie Husmann, Emil Behrendt, war hier bei der Firma Bertemann u. Sriesbach in Stellung und wirkte unangemeldet seit acht Wochen in Lüttich. Behrendt'scherseits hält man an der Annahme fest, daß die Manöver des Behrendt mit dem Plan zusammenhängen, Fabrikgeheimnisse des Krupp'schen Werkes zu erforschen. Die Familie Husmann giebt nunmehr die Möglichkeit einer Myifikation zu, ist aber entrüstet über den Ton des Schreibens der Marie an das Essener Tageblatt, das unwahre Thatsachen enthalte. Inzwischen ist festgestellt, daß die Husaren-Staffetten fünf Mark pro Botengang, den sie für den angeblichen Erzherzog leisteten, erhielten. Die Uniform, in der Behrendt sich zeigte, war eine phantastische, nach Art einer Schützenkönigsstracht, die Erzherzog-Geschichte eine geschickt durchgeführte Erfindung, um den Husmann's zu imponiren.

Schwerin i. M., 22. September. Die Nachricht von dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm empfieng dessen Mutter, die Großherzogin Marie, auf Schloß Rabensteinfeld. Ganz Schwerin ist in tiefste Trauer versetzt. Die Vorstellung im Hoftheater wurde abgebrochen. Um 8 Uhr begann das Trauergeleit von allen Kirchen.

Wien, 22. September. Die Parlaments-eröffnung hat soeben stattgefunden. Das vollständig erschienene Haus war von Anfang an in Erregung; als Ministerpräsident Badesi eintrat, brachte ihm die ganze Linke eine höhnische Ovation, der gegenüber er nur schwer die Fassung behielt: "Hoch Badesi! Hoch der Gründer der deutschen Einigkeit!" wurde mit so entschlossener Stimme gerufen, daß es einer Kriegserklärung gleichkam. Gleich darauf folgte der Ruf: "Nieder mit Badesi!" Der Antisemit Gregoritz rief in das Haus hinein, es seien 16 als Diener verkleidete Detectives im Hause. Diese Mittheilung

verursachte eine fürchterliche Aufregung. Die ganze Linke brüllte, scharte sich um die Minister und schien thätlich werden zu wollen. Aus dem entsetzlichen Lärm heraus hörte man die Deutschen national brüllen: "Hinaus mit dem Ministerium!" Trotdem schritt der Präsident zur Wahl, welche inmitten eines unerhörten Tumultes stattfand. Der Wahl enthielten sich der Großgrundbesitzer, die Deutschfortschrittlichen, die Deutschnationalen, die Antisemiten und die Socialdemokraten. Wenn ein deutscher Abgeordneter irgendwelcher Partei der Rechten einen Stimmzettel abgab, höhnte ihn die Linke. Kurz nach zwölf Uhr wurde die Sitzung behufs Strutiniums unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verkündete der Alterspräsident wiederum unter fürchtbarem Tumult, daß von 212 abgegebenen Stimmen 202 auf Kathrein entfielen. Schönerer, Wolf, Fro Lürk, Knittel wendeten sich mit Buth gegen Kathrein; eine halbe Stunde lang hört man nur: "Wir wollen keinen Volksverräther!" "Glender habe!" "Berräther!" "Kinder und Kindeskinde werden Dich verachten!" — Kathrein nahm die Wahl trotdem an.

Wien, 22. September. Die Blätter melden aus Budapest: Der Kaufmann Adelsmann und Frau in Erzsebet-Falva wurden ermordet und beraubt. Die Leichen wurden furchtbar verstümmelt und der Leiden in Brand gesteckt. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

Wien, 22. September. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist heute Abend 7 Uhr aus Budapest hier eingetroffen.

Rom, 22. September. Der südliche Winkel Italiens ist von dem furchtbaren Wirbelsturm, der am Dienstag Abend herrschte, schwer betroffen worden. Nach gestrigen weiteren Nachrichten sind ganze Landstriche verwüstet worden. In der Nähe von Sava wurden 20 Häuser zerstört, 10 Personen getödtet und 50 verwundet. In Dria wurde der Bahnhof zerstört; der Bahnhofsvorsteher konnte nicht aufgefunden werden, seine Familie und das ganze Bahnhofspersonal sind ohne Leben gekommen. Das Seminar, das mittelalterliche Schloß und das Hospital wurden beschädigt, einige 20 Wohngebäude arg mitgenommen. 20 Personen wurden getödtet, 24 verwundet, die Ländereien verwüstet. In Latiano wurden 15 Todte, 5 Schwerverwundete und mehrere Leichtverwundete gezählt.

Ranea, 22. September. Auffändische überfielen bei Randia Muselmanen aus dem Hinterhalt; sie raubten über 200 Stück Vieh und tödteten zwei Hirten, welche sie verflüchteten. Der Brand der Olivenpflanzungen in der Umgebung von Reihymnos dauert fort.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Aniszkonko und Geriko aus Moskau. — Wittig aus Crefeld. — Politzer aus Brünn. — Karpow aus Petersburg. — Hueck aus Berlin. — Wartenberg aus Hannover. — Lomonius aus Charlottenburg. — Böhm aus Bemscheidt. — Kulow aus Wien. — Kraushaar aus Warschau. — Segal aus Wilna. — Fahrig aus Calisen. — Klatt aus Charlottenburg. — Kurdos aus Berlin. Hotel Victoria. Herren: Dimitriad aus Batum. — Panzenkow aus Nowoskolsk. — Bialocki aus Dombrolyka. — Berehmann und Haubold aus Warschau. — Chanaschwili aus Kutais. — Berkowicz aus Tolsk. Hotel de Pologne. Herren: Voulot, Michelis und Uble, sämtlich aus Warschau. — Steinhagen und Mrowinski aus Czesochau. — Tarnowski aus Sierradz. — Schanser aus Krakau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Bloch aus Balau, Gehülfe des Procureurs und Berweser des Brzejiner Untersuchungs-Bezirks.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices in various currencies (e.g., 100, 80, 81, 83, 90, 75, 80, 72, 74, 85, 80).

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Kondihaler.) Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Kondihaler.)

Johannis-Kirche. Sonntag: Früh 8 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.) Vormittags 10 Beichte, 10 1/2, Hauptgottesdienst mit heil. Abendmahl. (Herr Pastor-Dialonus Manitius.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Dialonus Manitius.) Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.) Die Amtswache für kirchliche Handlungen hat Herr Pastor Angerstein.

Stadmissionsaal. Freitag: Abends 8 Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates (Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg) and dates (den 24 September 1897, den 23 September 1897).

Advertisement for HOTEL D'ANGLTERRRE, Täglich musikalische Abendunterhaltung, Sonntags von 12-2 Uhr musikalische Matinee, Borzügliche Küche, Diners, Soupers, Chambres séparées. Hochachtungsvoll R. Jerzykowski.

Advertisement for Brustabzeichen für die Herren Doctoren, versende per Nachnahme, elegant gravirt, silb. vergold. m Emaille: getrieb. Arbeit 9., eingeleger 19 R.; bronze 4 R.; z. Frack 4 R. Für Aerzte: silb. getrieb. 8 R., eingeleger Arb. 14 R.; bronze 3 R.; z. Frack 3 R. Ausführl. Preiscourant gratis. C.П.П.И.И. фapфopъ. Заводъ домъ 27 ЮПTEHСЬ.

Advertisement for An 50 Pnd gefalzener Butter, Eine elegante herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten, ist zu vermieten und vom 1. Januar zu beziehen. Einzelne möbl. Zimmer sind sofort zu vermieten, sowie auch mehrere Caben mit anstößender Wohnung. Näheres beim Eigenthümer Ede Nawrot und Nikolajewsk-Str., Nr. 67.



Selenenhof

Sonntag den 14. (26.) September 1897: Bei entsprechender günstiger Witterung

Einmalige große Luftballon-Auffahrt



der weltberühmten Aeronauten Miss POLLY und Capitain FERELL mit ihrem Riesenballon „Sanssoucy“ Füllung 45,000 Cub. Fuß Leuchtgas, verbunden mit

Neu! Doppel-Fallschirm-Absturz Neu!

Diese Production, welche in Rußland noch nie gesehen worden ist, erregte anderorts großes Aufsehen und Bewunderung. Passagiere zur Auffahrt wollen sich an der Tageskasse in Selenenhof melden. — Preis nach Vereinbarung.

Hierzu Militair-Concert der Kapelle d. 3. Narwa'schen Trag.-Regim., Capellm. G. Schöne. Beginn des Concerts 4 Uhr Nachmittags. Auffahrt und Absturz ca. 5 Uhr. Mit eintretender Dunkelheit.

Brillant-Feuerwerk.

Hierzu zum ersten Male! Feenhaftes Beleuchtung der neuerbauten Wasser-Cascaden. Eintritts-Preise: Für Erwachsene 40 Kop., Entree für Schüler u. Kinder 20 Kop. für nummerierte Stuhlplätze vor und auf der Estrade werden 20 Kop. extra erhoben.

Mit der Füllung des Ballons wird bereits am Sonnabend Nachmittags auf dem Rennplatz begonnen werden, von wo aus auch der Aufstieg erfolgen wird. Täglich Concert.



Berein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, d. 14. (26.) September:

Großes internationales Wettrennen

unter Bethheiligung der ersten und berühmtesten Radsfahrer des In- und Auslandes, auf der am Seyer'schen Ringe gelegenen Rennbahn u. z. u. A.

- List of participants: Fritz Heidenreich, A. Michael, Michael Härtly, Heering, August Lehr, Breitling, Albert Seger, Willy Klatt, A. Danhorn, Kurdes, Berlin, Wilke, Lehmann, Willy Laufer, Farig, Janoschitz, Hilscher, Thorwarth, Veschwitz, Waschkwicz, Berlin, Charlottenburg, Chicago, Viersitzer-Paar, Prag, Breslau, Moscau.

Preise der Plätze:

- 1. Reihe, Logen für 4 Personen, 10.40 Kop.
2. Tribünen-Sitzplatz (nummerirt), 1.60
Sattelplatz (Stehplatz vor der Tribüne), 1.60
1. und 1. Reihe, Bogen-Sitzplatz (nummerirt), 1.-
2. Stehplatz, -.30

Anfang des Doppel-Concertes um 2 1/2 Uhr.

Beginn des Rennens um 3 Uhr Nachmittags. Die Vorläufe der Rennen finden schon Sonntag Frühmorgens um 9 Uhr statt, Entree hierfür a 40 Kop.

Vorverkauf der Billets findet bis Sonnabend Abends bei Herrn Heinrich Schwalbe statt. Sonntag ist die Casse am Rennplatz von 8 1/2 Uhr früh geöffnet.

Concerthaus.

Täglich Concert

der Wiener Damen-Capelle Suhrer

Entree frei. Empfehle Frühstück zu 20 Kop. und Mittagstisch zu 40 Kop. Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit, Die Küche steht unter Leitung eines gut renommirten Küchenchefs. Die oberen Säle stehen zu Ballen und sonstigen Festlichkeiten dem geehrten Publikum zur Verfügung. Beendorf.

Restaurant J. Ryszaf,

Edle Przejazd- und Targowa-Strasse.

Täglich Concert

eines neu engagierten Krakaner Damen-Orchesters. Entree frei.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Въ гор. Конинъ Калишской губ. 30 Сентября (12 Октября) сего 1897 года съ 10-ти часовъ утра будетъ произведена продажа съ аукционаго торга выранированныхъ лошадей 13-го Драгунскаго Каргопольскаго полка.

BEKANNTMACHUNG.

In Konin, Gouvern. Kalisch werden am 30. September (12. October) 1897 um 10 Uhr Morgens auf dem Licitationswege ausrangirte Pferde des 13. Kargopoler Dragoner-Regiments zum Verkauf kommen.

Verkauf.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß am 25. September (7. October) d. c. von 10 Uhr früh an im Sessions Saale des hiesigen Gerichts-Plenum das den Wizek'schen Erben gehörige Grundstück Nr. 786 k. (an der Zielona-Str., Polizeinummer 31) im Wege des Zwangsverfahrens öffentlich verkauft wird. Das Grundstück besteht aus einem Platz, welcher zwei Fronten an der Zielona- und an der Pańska-Str. und einen Umfang von 11081/4 □ Ellen hat. Obiges Grundstück wird mit dem sich darauf befindlichen Pacterre-Hause und Drangeie mit sämmtlichem Zubehör verkauft. Das Grundstück ist schuldenfrei und das Hypothekenbuch befindet sich in dem hiesigen Hypotheknamte. Die Licitation wird von der Summe Rs. 25,000 beginnen. Näheres zu erfragen beim verb. Rechtsanwalt A. Malachowski, Srebnia 3.

Lodzer Thalia-Theater.

Eröffnungsvorstellung der Saison.

Sonntag, den 26. September: In prächtiger neuer Ausstattung:

Der Justige Krieg.

Große Operette in 3 Akten v. Zell u. Gomb. Musik v. Johann Strauß. Hauptrollen: Die Damen: Emma Opel, Anna Weyer, Else Oscar, etc. etc. Die Herren: Carl Swoboda, Heinrich Dinghaus, Carl Bank, etc. etc.

Zweite Vorstellung der Saison.

Montag, den 27. September 1897:

Bei den bekannten populären Preisen der Plätze, wie bisher stets an allen Montagen:

OTHELLO

Der Mohr von Venedig.

Großes Schauspiel in 5 Akten von S. Schiller. Hauptrollen: Die Damen, Josi Richard, Olga Paul, etc. Die Herren: Emil Wittig, Elimar Striebeck, Alexander Deubner, Alfred Sassen, Harry Oscar, Hans Ausfelder etc. etc.

Diestag, den 28. September 1897:

Erste Lustspiel-Novität der Saison.

HALALI.

Original-Lustspiel in 4 Akten von Richard Cowton. Gegenwärtig Zug-, Repertoir- und Kassenstück des Königl. Hoftheaters in Berlin, des Kaiserl. Hofburgtheaters in Wien und aller sonstigen großen Bühnen Deutschlands. Hauptrollen: Die Damen, Albine Pernier, Aurelio Wanderhold, Else Oscar etc. Die Herren: Striebeck, Wittig, Deubner, Sassen, Dumont, Bellien etc. etc.

In Vorbereitung:

Egmont.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Goethe. Musik von Beethoven.

Die Direction.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 14. (26.) September a. c. um 7 Uhr Morgens

„Uebung“

2. Zug am Requisitionshause des 2. Zuges Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, kann sich melden im Comptoir von Johann Fial & Söhne, Petrikauer-Str. 127.

Zu verkaufen

zwei Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen. Petrikauer-Str., Nr. 123, Wohnung 7., (Offizine.)

Sklep

galanteryjno-spożywczy w dobrym punkcie, dobrze prosperujący jest do sprzedania zaraz lub od nowego roku. Wiadomość ul. Wólczańska № 151 w domu Beloffa.

Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten. Aus den größeren Bombards kaufe ich aus silberne Bijouterien. Silber-Aussteuer neu und erneuert verkaufe billig, weil in meiner Wohnung.

Goldene Feuringe das Paar von 6 Rbl. an. 61 Romp. Swiat 61, Wohnung Nr. 15. Henryk Jawller.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej

Współlokatorki.

Wiadomość w ekspedycji.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Mérouvel. Autorisirte Uebersetzung von Th. Schiffer.

[1. Fortsetzung.]

Sein Blick schweifte etwas unsät durch das Gemach und blieb auf der Pendeluhr haften.

„Wahrhaftig, Sie sind von einer seltenen Kühnheit“, fuhr er fort. „Wo haben Sie mich hierher in Ihre Wohnung beschieden, wo Ihr Gemahl Verdacht schöpfen konnte?“

„Sie zittern“, erwiderte sie. „Sie fürchten, überrascht zu werden. Sie lieben mich also nicht mehr. Darum wollte ich Sie sprechen.“

Der Herzog ergriff ihre beiden Hände.

„Lassen Sie uns vernünftig sein. Ihr Gatte wird Argwohn schöpfen. Er ist kalt, nüchtern und schweigsam. Wenn er Verdacht hegt und er unserem Intriquenspiel auf den Grund kommen will, so wird ihm dies bei Ihrer Unbesonnenheit nicht schwer fallen; er wird die Dienerschaft bestechen, das Vertrauen Luciennes erkaufen.“

„Ich stehe für sie ein.“

„Zugegeben. Aber die Anderen? Ich fürchte doch nur um Ihre Willen, denn welche Gefahr könnte mich bedrohen? Mich schreckt weder ein Degenstoß, noch eine Pistolenkugel, aber mich beschleicht eine böse Ahnung — ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dahingestellt.“

Er wandte sich lebhaft nach der Thüre zum Toilettezimmer.

„Halt“, rief er aufhorchend. „Ich täusche mich nicht, dort bewegt sich jemand.“

Er eilte hin, hob die Portièrre und spähte durch die Finsterniß des Nebenzimmers.

Der Herzog hatte sich offenbar getäuscht, er entdeckte nichts. Dennoch schien ihm ein Irrthum ausgeschlossen.

„Nun?“ fragte scherzend die Geliebte, als er wieder an ihrer Seite saß.

„Nichts.“

Und nun sprach er mit Feuer, eine Weile begeistert von der wunderbaren Schönheit der Baronin, und diese lauschte seiner Stimme wie berauschernder Musik.

„Ach, warum bin ich nicht frei! Welches Glück, welche Bönne wäre das“, flüsterte sie.

„Unglücklicherweise hat der Baron keine Lust, seinen Platz einem Anderen einzuräumen“, versetzte der Herzog bitter. „Er wird hundert Jahre leben. Man muß sich eben zufrieden geben und in die Rolle finden, die man spielt.“

Wieder bedeckte er ihre Hand mit Küffen.

„Nun, Herr Herzog“, sagte sie, „ich will Ihnen glauben. Sie sind mein Mann, mein Herr und Gebieter, mein Gott!“ Sie senkte die Stimme: „Aber wiederhole, daß Du mich liebst.“

„Weißt Du es denn nicht?“

„Daß Du mich ewig lieben wirst.“

„Ewig.“

„Schwöre, daß Du nicht heirathen wirst“, rief sie.

Der Herzog schwieg. Plötzlich hob er den Kopf und horchte. Louise machte eine ungeduldige Bewegung.

„Noch nie warst Du so zerstreut“, sagte sie.

„Das ist wahr.“

„Was hast Du denn? Was beunruhigt Dich?“

„Ich wüßte nicht.“

„Was ist es also?“

„Ein seltsames Gefühl beschleicht mich. Ich ahne ein Unglück.“

„Du bist abergläubisch!“

„Nein. . . . Wo ist der Baron?“

„In seinem Schloß zu Villiers, wo er Reparaturen vornehmen läßt und banliche Anordnungen trifft. Uebermorgen soll er zurückkehren, und er wird nicht eine Minute zögern. Er ist sehr genau. Uebrigens wacht Lucienne.“

„Lucienne!“ wandte er verächtlich ein.

„Weg mit den Sorgen, mein Freund!“ rief die Baronin.

„Du sprichst von Gefahr? Was liegt daran? Um mit Deinen Besitz zu sichern, könnte ich zur Verbrecherin werden.“

Die berechnende Kälte des Herzogs schmolz an der lodernen Flamme ihrer Liebe.

„Du hast Recht“, flüsterte er. „Laß uns Welt und Menschen ringsum vergessen!“

Er glitt zu ihren Füßen nieder, da bewegte sich der Vorhang des Boudoirs, und so geräuschlos es geschah, hatte es Louise diesmal dennoch gehört.

Mit einem ersticken Schrei sprang sie empor.

Ihr Gatte stand an der Thür. Der Baron war sahl und bleich wie eine Leiche; aber er schien gefaßt und ruhig, als handelte es sich um ein Geschäft mit einem Makler.

Er ließ den Blick durch das Gemach schweifen, dann schlug er, ohne ein Wort zu äußern, die Portièrre zurück, schob den Thürriegel vor und vollführte dasselbe bei den übrigen Ausgängen. Hierauf schritt er zum Kamin, stützte sich auf den Sims und sagte kaltblütig:

„Wir sind jetzt unter uns und können plaudern. Niemand wird uns hören.“

2.

Von Angesicht zu Angesicht.

Madame Bresson stand eine Weile wie erstarrt da. Sie ersagte überrascht mit scharfem Blick die Folgen dieser verhängnißvollen Begegnung. Ihr Auge erweiterte sich im Entsetzen über die unerwartete Erscheinung, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen war.

Das Gesicht des Herzogs drückte dagegen nicht den geringsten Schrecken aus. Er behielt seine gewöhnliche, hochmüthige, blasirte, ein wenig gelangweilte Miene. Nur im Auge flammte es jäh auf, wie bei einem Menschen, der sich plötzlich erleuchtet fühlt und einen Entschluß gefaßt hat. Er legte eine Kälte, eine Gleichmüthigkeit an den Tag, als säße er bei einer Kartenpartie, deren Chancen ihn gleichgiltig ließen. Er begnügte sich damit, seiner Mitschuldigen einen Blick zuzuwenden, der ihr deutlich sagte:

„Sehen Sie! Was habe ich Ihnen gesagt? Ich habe Sie gewarnt. Bei Ihren Extravaganzen mußten wir dahin kommen.“

„Herr von Baudrey“, begann der Banquier, „wir haben miteinander eine Rechnung zu begleichen. Sie verstehen mich wohl?“

„Mein Herr“, erwiderte höflich der Herzog, „ich stehe Ihnen zur Verfügung.“

Ich hätte Sie tödten können. Es wäre dies mein Recht.

Mein erster Gedanke war dies auch, und Ihr Leben hing nur an einem Faden. Ich überlegte aber. Ich hatte mir bis heute nichts vorzuwerfen. Es soll auch in Zukunft so bleiben. Ich werde Sie also nicht tödten. Nur finde ich, daß einer von uns Beiden in der Welt überflüssig ist; ich werde Ihnen daher einen Vorschlag machen, den Sie sicherlich gern annehmen werden."

"Herr Baron", versetzte der Herzog mit derselben unnatürlichen Höflichkeit, "Sie machen mich sehr neugierig."

Baron Jacques schob die Rechte in die Tasche seines Ueberrockes, den er über seinem wie gewöhnlich zugedrückten Salonrock trug, und brachte zwei Pistolen zum Vorschein.

Herr v. Baudrey zuckte unwillkürlich zusammen, was aber nicht der Furcht, sondern der Ueberraschung entsprang. Es entschlüpfte ihm jedoch keine Silbe, er wartete.

Der Banquier, dem diese Bewegung nicht entging, erwiderte sie mit einer beruhigenden Geberde.

"Herr Herzog", sagte er, "noch vor zwei Stunden glaubte ich mich vollkommen sicher. Ich hätte nie diesen Verrath vorausgesehen, der mich bis in's Innerste trifft. Ich hatte die Schwäche, dieses Weib zu lieben, das mich mit einer verachtungswürdigen Geschicklichkeit hinterging. Der Zufall, nicht der Argwohn führt mich zurück. Ich kam, sah und hörte. Ein Zweifel ist hier nicht möglich, weder was die Treue dieser Person betrifft, der ich das Schicksal meines Lebens anvertraute, noch was den Beweggrund anbelangt, der sie dazu trieb."

Ein Augenblick brachte mir Aufklärung über alles. Hundert Kleinigkeiten, die mir vorher nicht auffielen, erwachten in meiner Erinnerung. Ich könnte genau angeben, wann Guet verbrecherisches Verhältniß begonnen hat und wie es sich weiter entwickelte. Das wäre jetzt jedoch überflüssig. Sie täuschten sich nicht, Herr von Baudrey, ich war drinnen, als sie mich im Boudoir suchten, das ich vor einer halben Stunde ahnungslos durchschreiten wollte. Beim ersten Wort errieth ich alles, und in der nächsten Sekunde war mein Plan gefaßt. In wenigen Zeilen hatte ich meine Angelegenheiten geordnet. Ich bin bereit, zu sterben. Mein erster Gedanke war, wie gesagt, Sie, der Sie sich wie ein Missethäter in mein Haus stahlen, auf der Stelle zu tödten. Ich habe jedoch ein anderes Mittel gefunden, unseren Streit zu schlichten."

Das junge Weib fand allmählich ihre volle Fassung wieder. Die Worte des Barons: "In wenigen Zeilen hatte ich meine Angelegenheiten geordnet", brachten sie vollends zum Bewußtsein ihrer Lage.

Sollte ihr das Vermögen, nach welchem sie so heißes Verlangen trug, entschlüpfen? Sie kannte ihren Gatten, seinen klaren Geist, seine rasche Entschlossenheit, seine richtige Auffassung in Geschäftsangelegenheiten.

Welche Gefahr bedrohte sie? Als der Banquier sie heirathete, hatte er sich mit der den Bressons eigenen Vorsicht die Entscheidung über ihre Zukunft vorbehalten. Seine Großmuth ihr gegenüber sollte sich nach ihrem Benehmen richten.

Sie biß sich die Lippen wund, während in ihrem Kopfe die Gedanken einander jagten.

Sie sah sich im Geiste arm und entehrt, in eine beschränkte Lage gedrängt, die ihr unerträglich schien. Eine blinde Wuth erfaßte sie, und ihr wirbelndes Gehirn suchte nach einem Mittel, um dem Ruin und der Schande zu entkommen.

Louise warf einen flüchtigen, lauernden Blick auf ihren Gatten. Sie ließ sich von seiner zur Schau getragenen Ruhe, der hin und wieder ein Blick aus den grauen Augen widersprach, nicht täuschen. Die letzten Worte des Banquiers sollten ihr über ihr Schicksal Aufklärung geben.

"Mein Herr", hatte er dem Herzog zugerufen, "ich leugne nicht, daß ich Sie tödlich hasse. Sie bringen ihr unglückseliges und mühsames Leben damit zu, in die Häuser ehrlicher Menschen einzubrechen. Ich heirathete ein junges Mädchen, das ich aus voller Seele liebte. Mein Bruder und ich umgaben sie mit Liebe und Achtung. Ich kann mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu behaupten, daß sie in diesem Hause wie eine Königin behandelt wurde; sie hätte dieses Hauses Zierde und Glück sein können und brachte Schande in dasselbe. Sie, Herzog, waren erschienen, und an diesem Tage stürzte mein Glück wie ein Kartenhaus zusammen. Ich werde ihr niemals vergeben. Morgen wird Ihre Mitschuldige, sofern ich lebe, dieses Haus verlassen haben. Die Baronin Jacques Bresson wird wie vordem Louise Renaud heißen und von der geringen Rente leben, die ich ihr aussetzen werde. Sollte der Kampf zu Ihren Gunsten ausfallen,

dann können Sie sich Ihre Geliebte nehmen und auch fürderhin ihr Beschützer sein."

"Sie meinen?" warf der Herzog ein.

"Ich meine, daß wir uns schlagen werden. Hier sind zwei Revolver. Die Waffen sollen wie ein Gottesurtheil zwischen uns entscheiden. Wir schießen bis zur Kampfunfähigkeit, bis zum Tode desjenigen, den das Schicksal dazu bestimmt hat."

"Das wird ein barbarisches Duell."

"Es wird in diesem Zimmer stattfinden."

"Wann?"

"Sogleich."

"Und wenn ich mich weigere?"

"So schieße ich Ihnen eine Kugel durch den Kopf!"

"Teufel!"

"Nehmen Sie meine Bedingung an?"

"Gewiß, da ich dazu gezwungen werde!"

"Schreiben Sie ein paar Worte, die den Vorfall erklären. Die Baronin wird Ihnen dazu das Nöthige geben. Sind Sie bereit?"

"Vollkommen!"

Ein nervöses Zittern überließ die junge Frau. Sie erhob sich vom Divan, worauf sie sich stützte.

"Jacques", bat sie, "Sie werden Ihre Drohung nicht ausführen!"

"Das werde ich, ich schwöre es!"

"Sagen Sie mich hinaus, tödten Sie mich, wenn Sie wollen, aber unterlassen Sie diesen wilden Kampf. Nicht der Herzog — sondern ich allein trage die Schuld!"

"Es scheint, daß Sie ihn sehr lieben, da Sie um sein Leben besorgt sind?"

"Ja, ich liebe ihn", sagte sie, sich vor ihrem Gatten aufrichtend, "und ich werde, um sein Leben zu beschützen oder seinen Tod zu rächen, vor keinem Verbrechen zurückschrecken!"

"Lassen Sie mich", rief der Banquier, sie zurückstößend, "Sie stoßen mir Abscheu ein!"

Sie sah ihm mit von fieberhaftem Zorn glühenden Augen voll in's Angesicht.

"Sie beharren also auf Ihrem Willen?" rief sie.

"Ja."

"So möge Gott uns richten!"

Sie öffnete den Secretair, nahm Papier und Feder heraus und legte Beides vor den näher getretenen Herzog. Zugleich aber ließ sie einen Gegenstand neben seine Hand gleiten, den sie ihm mit einem bedeutungsvollen Seitenblick empfahl.

Es giebt Blicke, die deutlicher sprechen als Worte. Der Herzog von Baudrey und seine Geliebte verstanden sich. Beide begegneten sich in demselben Gedanken. Seit der Banquier eingetreten war, hatte der Herzog nach einer Waffe gesucht. Jetzt erschauerte er vor Freude.

Baron Jacques schien, an den Ramin gelehnt, in Träume versunken. Die Lippen aufeinander gepreßt, die Stirn in Falten, die Brauen zusammengezogen, den Blick fest auf den Boden geheftet, glich er einem Heerführer, dessen Truppen nach einer Niederlage in Verwirrung gerathen und der seine letzten Hoffnungen vernichtet sieht.

Der Herzog that, als schreibe er; das Geräusch der über das Papier gleitenden Feder riß den Banquier aus seinen Träumen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— Ein Zweifler. Unteroffizier (in der Instruktionsschule): "Der Lauf der Kugel wird beeinflusst von der Anziehungskraft der Erde. Puffte, verstehen Sie das?" Puffte: "Ne, kann mir ooch Keener beweisen."

— Im Jahre 1900. "Sind Sie auch Sammler von Karikaturen?" — "Ja, ich sammle Postkarten ohne Ansichten!"

— Beim Appell. Wachmeister (zu einem Rekruten, an dessen Säbel Kopfstücken sind): "Müller, Sie Esel, warum haben Sie Ihren Säbel nicht gepußt? Glauben Sie denn, Sie dienen bei der 'Cavalleria rusticana'!"